

PETER
DAVID

ROBIN
FURTH

LUKE
ROSS

MICHAEL
LARK

RICHARD
ISANOVE

STEPHEN KING



DER DUNKLE TURM

GRAPHIC NOVEL DELUXE

STEPHEN KING

A man in a dark coat and hat is shown from the chest up, pointing a handgun upwards. The background is a greenish-yellow gradient with a large white sun or moon in the upper center. A thick stream of golden particles falls from the sun towards the right side of the frame. The entire scene is enclosed in a decorative, Art Deco-style border with a repeating diamond pattern.

— DER DUNKLE TURM —

DIE
ZWISCHENSTATION

panini comics

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Dark Tower: The Gunslinger – The Way Station
bei Marvel Publishing, Inc., New York,
unter Verwendung von Material, das zunächst in Heftform als Miniserie
The Dark Tower – The Gunslinger: The Way Station # 1-5
erschien, 1. Auflage 2011/2012.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Dark Tower: The Gunslinger – The Man in Black
bei Marvel Publishing, Inc., New York,
unter Verwendung von Material, das zunächst in Heftform als Miniserie
The Dark Tower – The Gunslinger: The Man in Black # 1-5
erschien, 1. Auflage 2013.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Dark Tower: The Gunslinger – Last Shots
bei Marvel Publishing, Inc., New York,
unter Verwendung von Material, das zunächst in Heftform als zwei Miniserien
(*The Dark Tower – Sheemie's Tale # 1-2; The Dark Tower – Evil Ground # 1-2*)
und als Oneshot (*The Dark Tower – So Fell Lord Perth*)
erschien, 1. Auflage 2013.

Die deutsche Ausgabe von
Stephen King – Der Dunkle Turm Deluxe 5
wird von der Panini Verlags GmbH herausgegeben,
Schloßstraße 76, 70176 Stuttgart

Geschäftsleitung: Hermann Paul
Head of Editorial: Jo Löffler (v.i.S.d.P.)
Redaktion: Jürgen Zahn, Dinah Goebel
Übersetzung: Oliver Hoffmann
Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: marketing@panini.de)
Lettering: Delia Wüllner-Schulz
Herstellung: Michael Beck
Druck: Printed in Italy
PR & Presse: Steffen Volkmer
Panini-Nachbestell-Service:
Bezugsmöglichkeiten für ältere Ausgaben unter
www.paninicomics.de

ISBN 978-3-7416-3549-6

digitale Ausgaben:
978-3-7569-0303-0 (PDF)
978-3-7569-0304-7 (EPUB)
978-3-7569-0305-4 (MOBI)

STEPHEN KING

– DER DUNKLE TURM –

DIE ZWISCHENSTATION

IDEE UND GESAMTLEITUNG
STEPHEN KING

STORY UND BERATUNG
ROBIN FURTH

SKRIPT
PETER DAVID

ÜBERSETZUNG
OLIVER HOFFMANN

ZEICHNUNGEN, TUSCHE & COLORING
LAURENCE CAMPBELL &
RICHARD ISANOVE

Besonderer Dank an Chuck Verrill, Marsha DeFilippo, Barbara Ann McIntyre,
Brian Stark, Jim Nausedas, Jim McCann, Arune Singh, Jeff Suter, John Barber,
Lauren Sankovitch, Mike Horwitz, Charlie Beckerman und Chris Eliopoulos

VORWORT

Willkommen in Mittwelt, wo Richtungen nicht mehr stimmen und die Geister der Vergangenheit nie weit entfernt sind.

Stephen Kings epische Saga »Der Dunkle Turm« fasziniert seit über 30 Jahren. Jetzt erscheinen die bisher nur als Trade Paperbacks veröffentlichten Comic-Umsetzungen dieses gigantischen Romanzyklus erstmals in einer prächtigen Hardcover-Ausgabe. Dieser fünfte Band umfasst die ursprünglichen Trade Paperbacks 9, 10 und 11, also *Die Zwischenstation*, *Der Mann in Schwarz* und *Last Shots*.

Auch im vorliegenden Band haben wir es wieder fast ausschließlich mit Adaptionen von Teilen von Kings Roman **Schwarz** zu tun, ergänzt um zusätzliches Material aus der Feder seiner Rechercheassistentin Robin Furth, das das Werk des Meisters auf faszinierende Weise ergänzt, deutet und verständlicher macht. Er erzählt fünf eher kurze, unterschiedlich gelagerte Geschichten, die jeweils kleine Mosaiksteinchen im großen Bild

der unablässigen Jagd Roland Deschains nach dem Mann in Schwarz sind. Ob es sich um die fragile, von großer Ambiguität geprägte Beziehung des Revolvermanns zu dem Jungen Jake Chambers, der Rolands Leben rettet und ihn ein Stück auf seinem Weg begleitet, aber letztlich ein Opfer seiner Suche nach dem Mann in Schwarz wird, handelt oder um den jungen Scheemie, dessen Fluchtversuch aus einem Gefängnis für Brecher letztlich scheitert, oder um die Träume von Rolands Vater Steven und ein Menschenopfer in der Wüste – allen fünf Geschichten liegt ein Gefühl von Melancholie zugrunde. Die Vergangenheit ist unsicher und am ehesten noch in Träumen und Halluzinationen fassbar, die Zukunft ebenso unklar und letztlich abhängig von großen Opfern, Verlusten und Heldenmut zugleich.

Ein weiteres Mal unterstützt im vorliegenden Sam-

melband Peter David, einer der bedeutendsten Marvel-Comic-Autoren, Robin Furth in diesem Sammelband als Autor des eigentlichen Skripts des Comics, und seine Routine und sichere Hand für Dialoge tun dem Werk gut.

Ich möchte an dieser Stelle gar nicht ausführlicher auf die Inhalte der oft vage zwischen Wirklichkeit, Traum und Fantasie angesiedelten Geschichten mit

ihren inneren Widersprüchen eingehen, aber eins ist sicher: Die Geister der Vergangenheit lauern in Mittwelt stets hinter der nächsten Ecke (oder dem nächsten Felsbrocken), und man muss dort wie hier so manchen falschen Weg einschlagen, um ans Ziel zu gelangen.

Lange Tage und angenehme Nächte trotz aller widrigen äußeren Umstände wünscht

Oliver Hoffmann



EINLEITUNG

Liebe treue Leser,

willkommen zu *Die Zwischenstation*. Wie in *Die Reise beginnt* und *Die Schlacht von Tull* ist dieser Erzählbogen die Umsetzung eines frühen Teils der *Dunkler-Turm-Saga*. Für diejenigen, die sich für Literaturgeschichte interessieren: Beide hier adaptierten Kapitel erschienen ursprünglich in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts als Kurzgeschichten im *Magazine of Fantasy and Science Fiction*. *Die Zwischenstation* erschien 1980, *Das Orakel und die Berge* 1981. Klingt uralte? Nun, da ist wohl was dran. Aber andererseits wissen wir alle, dass unser unsteter Revolvermann die Zeiten durchwandert!

Wie Freunde von Schwarz merken werden, ist die vorliegende Geschichte wesentlich länger als der entsprechende Teil des ursprünglichen Romans. Im ersten Kapitel der vorliegenden Graphic Novel wird auf über 20 Seiten erzählt, was im Original nur sieben in Anspruch nahm. Wie um alles in der Welt ist es uns gelungen, unsere Geschichte derart zu erweitern? Nun, das hat mit der Kunst zu tun, Worte in Bilder umzusetzen.

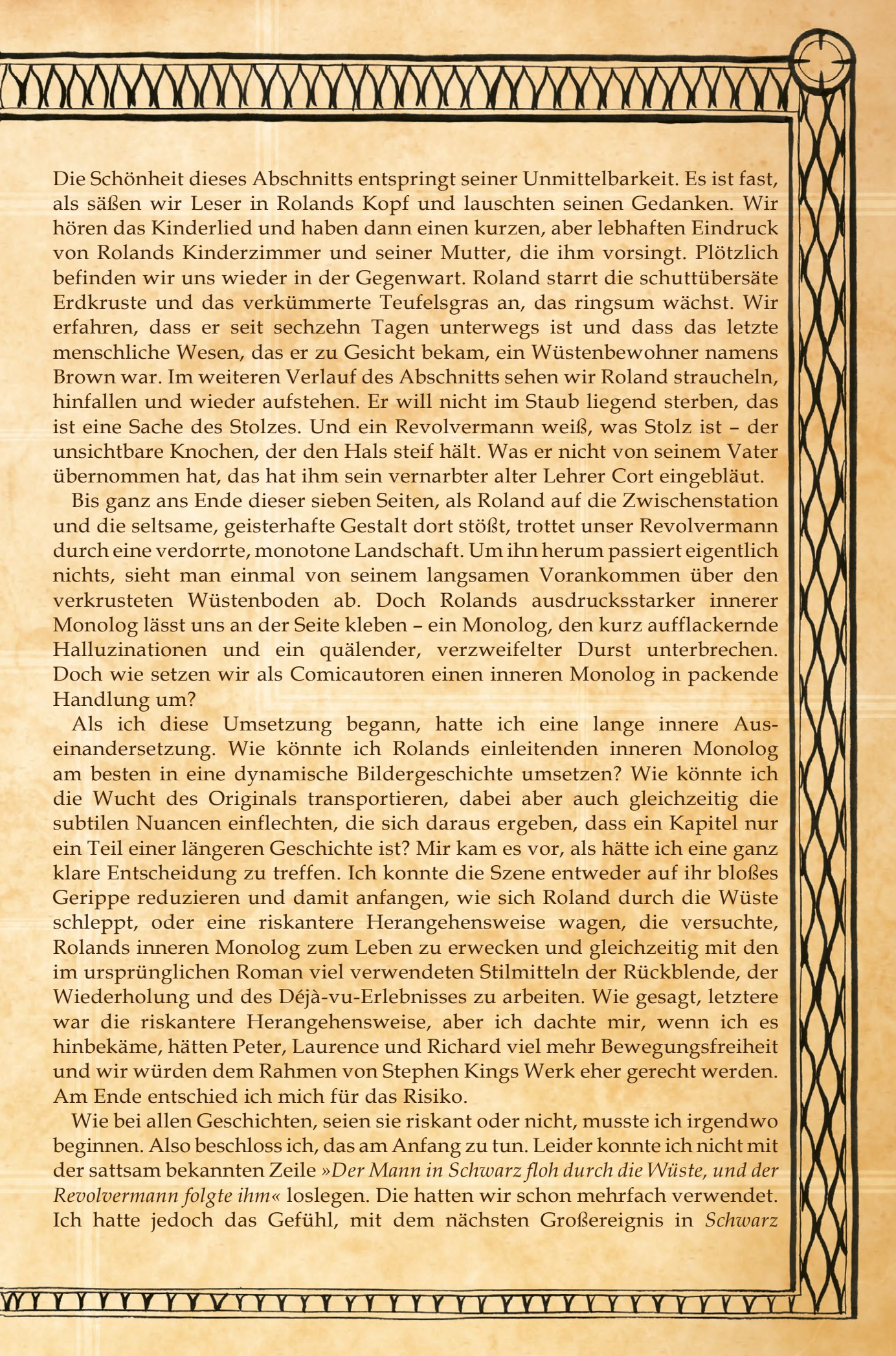
Schauen wir uns zunächst den Originaltext an, der aus der Feder des »Königs« persönlich stammt. *Die Zwischenstation*, Kapitel II von Schwarz, beginnt folgendermaßen:

Den ganzen Tag ging ihm schon ein Kinderlied durch den Kopf, die Art von Lied, die einen wahnsinnig machen konnte, die nicht lockerließ, die spöttelnd jeden Befehl des bewussten Verstandes, aufzuhören und sich zu verziehen, ignorierte. Das Lied ging so:

Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen. [...]

Er wusste [...] weshalb ihm das Lied eingefallen war. Er hatte wiederholt von seinem Zimmer im Schloss und seiner Mutter geträumt, die es ihm vorgesungen hatte, wenn er stumm in seinem winzigen Bett vor dem Fenster mit den vielen Farben lag. [...] Sie sang es ihm immer vor dem Mittagsschlaf vor, und er konnte sich noch gut an das schwere graue Regenlicht erinnern, wie es auf der Überwurfdecke Farben warf; er konnte die Kälte des Zimmers und die schwere Wärme der Decken fühlen, die Liebe zu seiner Mutter mit ihren roten Lippen, die einprägsame Melodie der harmlosen Nonsensverse – und ihre Stimme.

Jetzt fiel es ihm wieder ein und machte ihn ganz irre; er fühlte sich wie ein Hund, der in Gedanken dem eigenen Schwanz hinterherjagte. [...] Seit Mittag achtete er nur noch auf seine Füße und nicht mehr auf den vor ihm liegenden Weg. Hier draußen war selbst das Teufelsgras verkümmert und gelb. An verschiedenen Stellen war die Kruste zu Staub zerkrümelt. Die Berge waren nicht erkennbar deutlicher geworden, wenngleich sechzehn Tage verstrichen waren, seit er die Hütte des letzten Grenzbewohners verlassen hatte, eines im Geiste sowohl reichen als auch armen jungen Mannes am Rand der Wüste.



Die Schönheit dieses Abschnitts entspringt seiner Unmittelbarkeit. Es ist fast, als säßen wir Leser in Rolands Kopf und lauschten seinen Gedanken. Wir hören das Kinderlied und haben dann einen kurzen, aber lebhaften Eindruck von Rolands Kinderzimmer und seiner Mutter, die ihm vorsingt. Plötzlich befinden wir uns wieder in der Gegenwart. Roland starrt die schuttübersäte Erdkruste und das verkümmerte Teufelsgras an, das ringsum wächst. Wir erfahren, dass er seit sechzehn Tagen unterwegs ist und dass das letzte menschliche Wesen, das er zu Gesicht bekam, ein Wüstenbewohner namens Brown war. Im weiteren Verlauf des Abschnitts sehen wir Roland straucheln, hinfallen und wieder aufstehen. Er will nicht im Staub liegend sterben, das ist eine Sache des Stolzes. Und ein Revolvermann weiß, was Stolz ist – der unsichtbare Knochen, der den Hals steif hält. Was er nicht von seinem Vater übernommen hat, das hat ihm sein vernarbter alter Lehrer Cort eingebläut.

Bis ganz ans Ende dieser sieben Seiten, als Roland auf die Zwischenstation und die seltsame, geisterhafte Gestalt dort stößt, tritt unser Revolvermann durch eine verdorrte, monotone Landschaft. Um ihn herum passiert eigentlich nichts, sieht man einmal von seinem langsamen Vorankommen über den verkrusteten Wüstenboden ab. Doch Rolands ausdrucksstarker innerer Monolog lässt uns an der Seite kleben – ein Monolog, den kurz aufflackernde Halluzinationen und ein quälender, verzweifelter Durst unterbrechen. Doch wie setzen wir als Comicautoren einen inneren Monolog in packende Handlung um?

Als ich diese Umsetzung begann, hatte ich eine lange innere Auseinandersetzung. Wie könnte ich Rolands einleitenden inneren Monolog am besten in eine dynamische Bildergeschichte umsetzen? Wie könnte ich die Wucht des Originals transportieren, dabei aber auch gleichzeitig die subtilen Nuancen einflechten, die sich daraus ergeben, dass ein Kapitel nur ein Teil einer längeren Geschichte ist? Mir kam es vor, als hätte ich eine ganz klare Entscheidung zu treffen. Ich konnte die Szene entweder auf ihr bloßes Gerippe reduzieren und damit anfangen, wie sich Roland durch die Wüste schleppt, oder eine riskantere Herangehensweise wagen, die versuchte, Rolands inneren Monolog zum Leben zu erwecken und gleichzeitig mit den im ursprünglichen Roman viel verwendeten Stilmitteln der Rückblende, der Wiederholung und des Déjà-vu-Erlebnisses zu arbeiten. Wie gesagt, letztere war die riskantere Herangehensweise, aber ich dachte mir, wenn ich es hinbekäme, hätten Peter, Laurence und Richard viel mehr Bewegungsfreiheit und wir würden dem Rahmen von Stephen Kings Werk eher gerecht werden. Am Ende entschied ich mich für das Risiko.

Wie bei allen Geschichten, seien sie riskant oder nicht, musste ich irgendwo beginnen. Also beschloss ich, das am Anfang zu tun. Leider konnte ich nicht mit der sattsam bekannten Zeile »Der Mann in Schwarz floh durch die Wüste, und der Revolvermann folgte ihm« loslegen. Die hatten wir schon mehrfach verwendet. Ich hatte jedoch das Gefühl, mit dem nächsten Großereignis in Schwarz

spielen zu können, nämlich Rolands Begegnung mit dem Wüstenbewohner namens Brown. Wie der treue Leser weiß, habe ich auch diese Szene schon einmal verwendet (nämlich zu Beginn von *Die Reise beginnt*), aber ich fand, einmal könne ich mir noch erlauben, mit ihr zu spielen. Schließlich würde eine solche Wiederholung sehr gut zu den Themen passen, die Stephen King 2003 in seine Überarbeitung des Romans eingeflochten hat.

In der überarbeiteten Ausgabe von *Schwarz* hat Stephen King dem Roman drei neue Eröffnungsseiten vorangestellt. Auf der ersten steht ein Zitat aus Thomas Wolfes Geschichte *Schau heimwärts, Engel!*, auf der zweiten nur die Zahl 19 und auf der dritten lediglich das Wort WIEDERAUFNAHME. In seiner kurzen Einleitung zu *Wolfsmund* erklärt uns Stephen King, dass WIEDERAUFNAHME der neue Untertitel von *Schwarz* sei. Neben diesem neuen Untertitel ergänzte Stephen King seine Geschichte zudem um einige unheimliche Déjà-vu-Erlebnisse. In der Überarbeitung von 2003 hat Roland nämlich mehrfach ein seltsames Gefühl der Vertrautheit mit Situationen, die ihm eigentlich neu sind, fast als hätte er sie schon einmal erlebt. Dann wieder hat er das Gefühl, seine Umwelt sei vergänglich oder unwirklich, als könnte er die Wirklichkeit oder die Zeit nicht so wahrnehmen wie andere. Tatsächlich kommt es Roland in der überarbeiteten Eröffnungssequenz vor, als würde die Welt aufklaffen und vorübergehend durchsichtig werden. Ein paar Seiten weiter verleiht er dem Gefühl Ausdruck, er sei irgendwie losgelöst von der Wirklichkeit - als gälten die Regeln, die die Zeit und das Leben normaler Menschen steuern, nicht für ihn.

Wir alle wissen, dass Roland kein normaler Mensch ist, aber ich fand, wir als Comicteam könnten unsere Comics weiter in die Richtung treiben, die Stephen King in seiner Überarbeitung vorgegeben hatte. Wenn wir Déjà-vu-Erlebnisse mit dem Eindruck verbinden würden, für Roland gälten die normalen Naturgesetze irgendwie nicht, könnten wir die Szene in Browns Hütte noch einmal zeigen, gleichzeitig aber auch ganz neu gestalten. Wir würden nicht nur die Themen aufgreifen, die Stephen King in seine Überarbeitung eingeflochten hat, diese Szene würde uns auch erlauben, das zu rekapitulieren, was bisher geschah, und neue Leser feinfühlig in die wichtigen Konzepte von *Mittwelt* einzuführen - nämlich wie das zyklische Wesen von Zeit und *Ka* funktioniert.

Nach der kurzen Szene in Browns Hütte gehen wir zum Hauptteil der Erzählung über, die während Rolands Marsch durch die Wüste spielt. Im Roman erfahren wir, dass sechzehn Tage verstreichen, bis Roland nach dem Verlassen von Browns Hütte über die Zwischenstation stolpert, weshalb sich mir die Frage aufdrängte, was in diesen versäumten Tagen geschah. Wenn die Sonne und der Wind der Mohainewüste so gnadenlos waren, wie es schien, musste Roland in dieser Zeit *irgendwo* Wasser gefunden haben. Aber wo? Hier die Anmerkung, die ich zwischen Szene 1 (Roland erwacht wieder in Browns Hütte) und 2 (die Wüste) eingebaut habe:

ANMERKUNG:

Nachdem Roland die Hütte von Brown verlassen hatte, reiste er sechzehn Tage durch die Wüste. Da ein Mensch bei so heißem, trockenem und möglicherweise windigem Wetter bis zu 4 Liter Wasser am Tag braucht, um gesund zu bleiben, kann Roland nicht genug Wasser mit sich herumgetragen haben, um diesen Marsch zu überstehen. Daher muss er unterwegs Wasser finden. Der erste Teil dieser Geschichte nutzt seinen Durst. Da Roland (höchstens) 3-5 Tage ohne etwas zu trinken überleben kann, dachte ich, es wäre interessant, wenn wir zeigen, wie er Wasser findet, dann langsam dehydriert und halluziniert ...

Die Szene, in der Roland in der Wüste einem Toten Wasser abnimmt, stammt übrigens aus Ingmar Bergmans fantastischem Historienfilm *Das siebente Siegel*. Darin reist ein fahrender Ritter (der Roland ein bisschen ähnelt) durch eine trostlose Landschaft, während er mit seinem eigenen Mann in Schwarz eine Partie Schach spielt. Der Dogan, den Roland kurz besucht (und in dem ihn die Hunde angreifen) beruht auf einem Dogan aus dem letzten Buch der Dunkler-Turm-Romanreihe. Rolands Hundefleischmahlzeit ist nebenbei bemerkt ein Witz für eingefleischte *tot*-Fans. Wer könnte je vergessen, wie Roland sagt, Billy-Bumbler-Fleisch schmecke noch schlimmer als Hundefleisch? Ja, unser Revolvermann gibt zu, dass er Hund gegessen hat, also dachte ich, es wäre gut zu zeigen, wann und wie! (Vielen Dank an Peter David für den Hinweis, dass unser Revolvermann keinen Hund essen sollte, der möglicherweise Tollwut hat und dafür, dass er uns den Arsch gerettet hat, indem er einen erzählerischen Ausweg aus diesem Dilemma gefunden hat!)

Beim Planen des ersten Kapitels hat mir das Schreiben über Rolands Halluzinationen am meisten Spaß gemacht. Zwei kurze Sätze im ursprünglichen Roman ließen in meinem Geist eine ganze Szene entstehen. Für mich gab es eine Parallele zwischen der brennenden Sonne und dem bunten Glas in Rolands Kinderzimmer. Gabrielle zu zeigen, wie sie ihrem kleinen Sohn vorsang, war ein perfekter Aufhänger, Rolands Muttermord und seine Schuldgefühle wegen der versehentlichen Tötung der Frau, die ihn geboren hat, noch einmal zu thematisieren. Natürlich musste sich diese Vision von Rolands Mutter als tödlich erweisen. Die Frau, die die Revolvermänner an John Farson verriet, *musste* einfach zum Symbol der tödlichen Wüste werden – zum kleinen, lebenden Staubteufel.

Liebe Freunde, ich danke abermals für die Reisebegleitung.
Bis zum nächsten Mal – lange Tage und angenehme Nächte!

Robin Furth

Das ist dein Sigul, flüsterte die verhallende Stimme.

Dies ist dein Versprechen, dass sich die Dinge anders entwickeln können, Roland – dass es vielleicht eine Rast geben wird. Sogar Erlösung ... wenn du standhaft bist. Wenn du wahrhaftig bist.

STEPHEN
KING



DIE
ZWISCHENSTATION

- DER DUNKLE TURM -
KAPITEL EINS

Es gibt einen alten Ausdruck – die Herkunft erschließt sich nicht so leicht –, der das Dehscha-Wie oder so heißt. Er bedeutet, dass man etwas erlebt und schwören könnte, es bereits zuvor erlebt zu haben.

Zudem heißt es natürlich, das Ka sei ein Rad, was wiederum irgendwie dafür steht, wie das Schicksal wirkt.

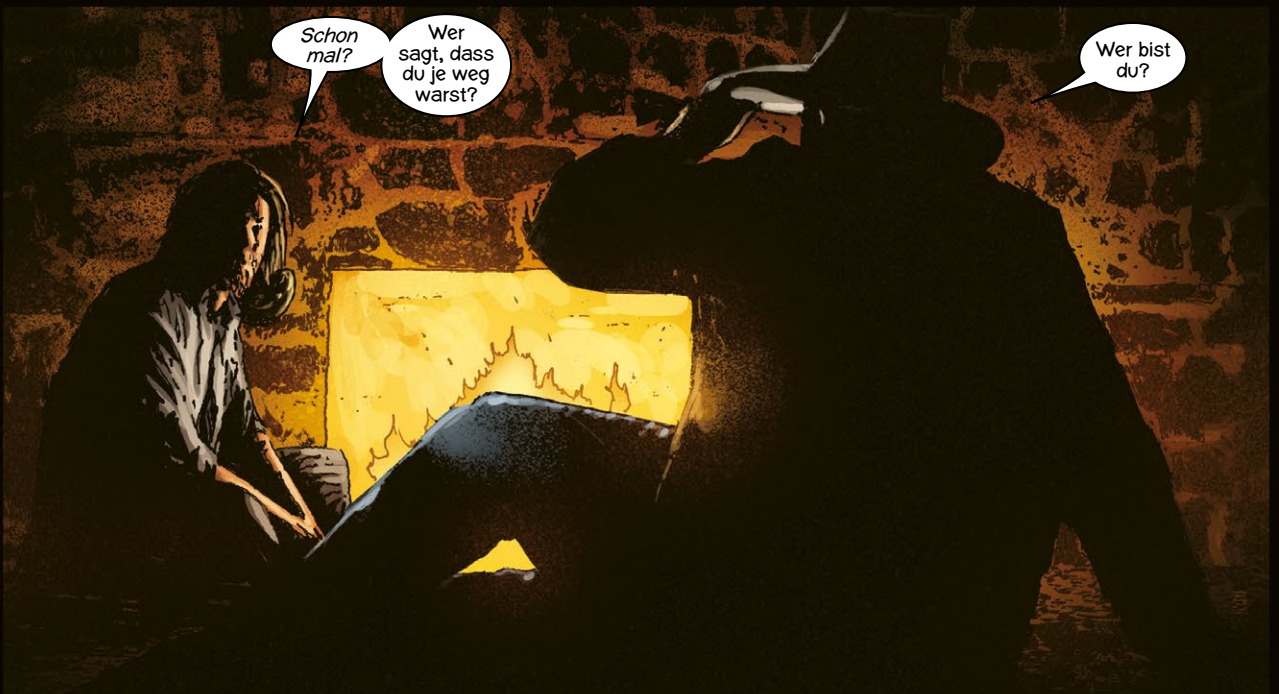
Und da Räder sich nun einmal ständig drehen, hat man ab und zu diese Dehscha-Wies.



Roland Deschain, der letzte Revolvermann, ist ... nun ja, so etwas wie ein Fachmann dafür.



Hier ... war ich schon mal.



Schon mal?

Wer sagt, dass du je weg warst?

Wer bist du?



Brown.
Derselbe wie gestern
und wahrscheinlich
wie morgen.



Und das ist
Zoltan. Bei dem
ist das nicht
anders.

Wie ... bin
ich hierge-
kommen?



Schätze, auf
die **übliche** Weise.
Dann hast du mir
eine Geschichte
erzählt und bist
eingeschlafen.

Was
keineswegs die
Geschichte herabsetzen
soll. Die war ziemlich
abenteuerlich. **Wir**
sind jedenfalls wach
geblieben.

Jetzt ... fällt's
mir langsam wieder
ein. Ich bin hier
weggegangen.

Vor
Ewigkeiten.

Es ist fast
wie ...



Zauberei.

Und ich
kenne da den
ein oder anderen
Zauberer.



Wage zu behaupten, dass wir das **alle** tun, auch wenn wir das vielleicht nicht immer gleich mitbekommen.

Oder willst du vielleicht andeuten, ich wäre jemand in gewiefter Verkleidung, den **du** gekannt... sogar verfolgt hast?



Vielleicht sollte ich dich sicherheitshalber einfach abknallen. Ich **weiß**, dass ich weit weg von hier war...



Vielleicht im **Traum**. Träume können einen ziemlich narren.

Kurz vorm Wegtreten hast du gefragt, ob ich ein Dämon bin. Erinnerst du dich?

Leidlich. Du hast es verneint.



Und dabei bleibe ich. Ich bin eine unerhebliche Figur.

Jedenfalls kein mächtiger Revolvermann, der im Alleingang eine Stadt entvölkern kann.

Damit hast du aufgehört. Fahr bitte fort... Oder ist von Tull gar nichts mehr... **übrig?**

... Das ist **nicht** witzig.

»Wohl wahr, Revolvermann. Oder habe ich etwa gelacht? All diese Männer, Frauen, Kinder niederzumetzeln ... irgendwie brutal, auch wenn sie einen **umbringen** wollen.«



Ja. Es war ... brutal.

Wir leben in brutalen Zeiten.



Alle Zeiten sind brutal. Wir schleifen in der Rückschau nur die Kanten ab.

Oh, aber du blickst **nie** zurück, oder? Nur vorwärts, in deinem endlosen, hoffnungslosen Versuch, den Mann in Schwarz zu erwischen.



Nicht hoffnungslos.

Ich **habe** ihn erwischt.



*Der Mann in Schwarz
floh durch die Wüste ...*


*... und der Revolvermann
folgte ihm.*



*Zwei sind bereits leer,
ein dritter nur noch
halb voll.*



*Die Berge scheinen nicht näher
gekommen zu sein, und vielleicht
sind sie das auch nicht. Vielleicht
ist er im Kreis gegangen.
Das wäre konsequent.*



Möglicherweise blieb es bislang unerwähnt, aber es handelt sich um eine Wüste namens Mohaine. Keine Ahnung, was der Name bedeutet, aber mit Tod dürfte man nicht groß danebenliegen.

Tull und seine toten Einwohner liegen sieben Tage in Rolands Vergangenheit. Da auch sein Maultier tot ist, trägt Roland all seine Gunna nun selbst, darunter auch Wasserschläuche ...



Doch dann sieht er etwas Neues. Einen toten Josuabaum in weiter Ferne.



Außerdem ... eine Leiche. Eine Leiche, die seit geraumer Zeit ein Fraß der Krähen ist.

Schon klar, was jedermann jetzt denkt. Könnte Rolands Suche so einfach enden?

Der Mann in Schwarz, tot und halb zerfleddert unter einem Josuabaum?



In Mittwelt sind schon seltsamere Dinge geschehen.



Diesmal jedoch nichts dergleichen.



Er ist es nicht.



Wenn ich nur wüsste, ob ich **enttäuscht** ... oder **erleichtert** sein soll.



Na, immerhin kann ich dein Wasser gut gebrauchen.



Was **dich** angeht, mein unbekannter Freund ...

... so wünsche ich allen Frieden der Lichtung.

Wir werden einander wohl schon bald dort **treffen**.



Die Bergschemen ragen weiter bedrohlich vor ihm auf. Besonders ein Gipfelpaar, das je nach Geisteszustand wie die steilen Brüste einer liegenden Frau aussieht ...

... oder aber wie Hai-fischzähne.

In Anbetracht einiger Frauen, die Roland untergekommen sind, ist eine Unterscheidung nicht so leicht zu treffen.



Was ... ist das denn?

Wenn's nicht ein Trugbild ist.



Eine Art Dogan?



Wirklich?

Für *mich* nicht.

**KONTROLLPUNKT GESCHLOSSEN
FÜR IMMER**



Einst hat wohl der Gestank des Todes schwer in der Luft gehangen.

Aber es ist so viel Zeit vergangen, dass sogar der Geruch eingepackt hat und abgehauen ist.



Staub zu Staub.



Nichts.
Der Laden wurde vor Ewigkeiten ausgeräumt.
Von Farsons Leuten,
Langsamen Mutanten
oder wem oder was auch immer ... Man weiß es nicht.

Selbst der Kot der Wüstenhunde ist steinhart.



Ein Waschbecken? Vielleicht ... Wasser?



Oder auch nicht.




Roland erinnert sich, dass hinter dem Gebäude ein alter Stall war, und beschließt, sein Glück dort zu versuchen. Da Glück der knappste Rohstoff in Mittwelt ist, erwartet er nicht sonderlich viel.



Ich will verdammt sein! Eine Pumpe.

Scheint aber leer zu sein. Ich könnte mein restliches Wasser dazu benutzen, sie zum **Laufen** zu bringen ... aber wenn das nicht klappt ...

Andererseits bin ich, wenn ich es nicht probiere, ohnehin tot.



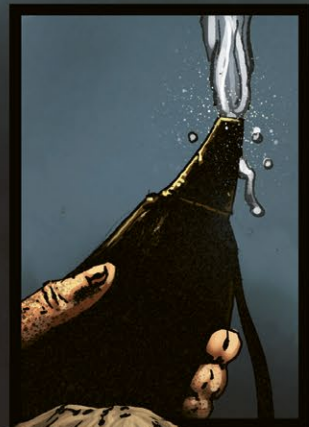
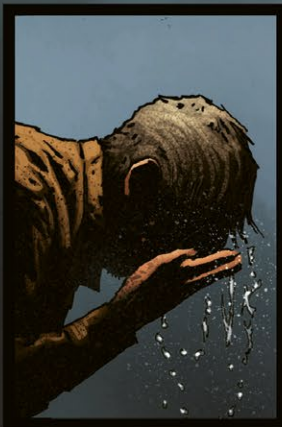
Komm schon, du Bastard. Lauf.



Ja, so ...



Ja, so!



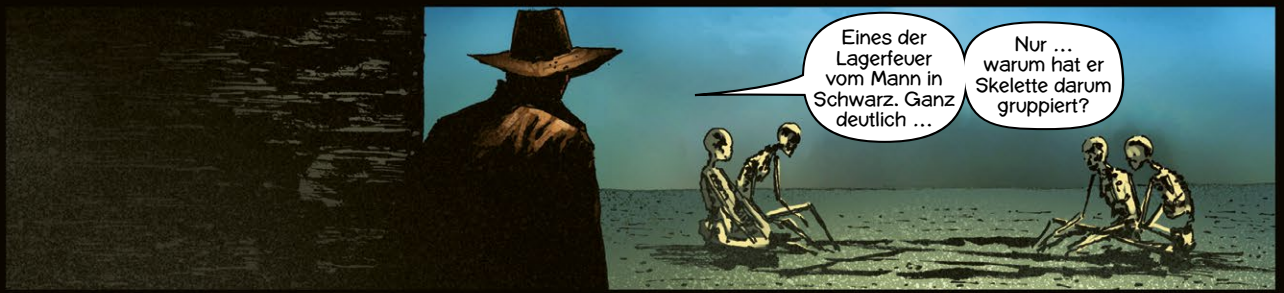
Wasser. So viel, dass Roland tatsächlich den Luxus genießt, sich zum ersten Mal seit Tagen zu waschen.

Er fühlt sich wie ein Mensch, so lebendig wie schon seit Ewigkeiten nicht mehr.

Er füllt seine Wasserschläuche bis zum Rand.



Dieser Kontrollpunkt ist offiziell wiedereröffnet.



Eines der Lagerfeuer vom Mann in Schwarz. Ganz deutlich ...

Nur ... warum hat er Skelette darum gruppiert?



Ein launiger Scherz? Oder verspottet er mich? Oder **warn**t mich?

Seine Winkelzüge deuten zu wollen, könnte mich genauso irre machen wie ihn ...



Oh, oh.

Zurück, Köter. Ich bin nicht auf Streit mit dir aus.

Das wär nur dein Tod.



Nein? Warnschuss gefällig?

BLADAMM



ARRRRROOOOOO



Freunde.
Du hast Freunde
gerufen.



Ich
hatte auch
mal Freunde.
Sind mir in die
Hölle gefolgt.
Und mich
dückt ...



... sie
brauchen dort
Haustiere!

Acht Hunde
bedrängen
ihn ...



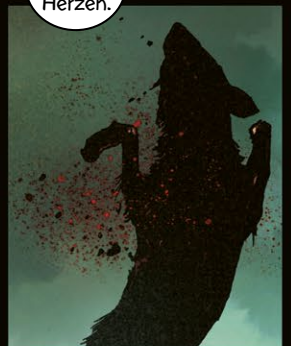
Dann sieben ...
sechs ... fünf ...

Während er sie dezimiert,
murmelt er das Glaubens-
bekenntnis der Revolver-
männer vor sich hin ...

Ich ziele
mit dem
Auge.

Ich schieße
mit dem
Verstand.

Ich töte
mit dem
Herzen.

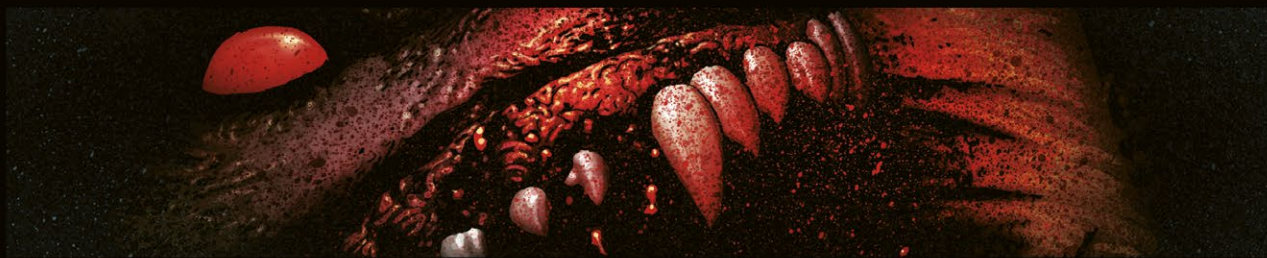


Eher fraglich, dass wilde Wüstenhunde ein Glaubensbekenntnis haben ...



... oder auch nur ein nennenswertes Hirn.

Der letzte Hund allerdings, der Roland anspringt ... hat unfraglich eines.



Zumindest bis Roland es ihm zum Hinterkopf rausbläst.





Verdammte Töle.
Noch im Sterben
eine Heimsuchung.



Hoffentlich
ist nach dem
Tod damit Schluss.
Wenn sie tatsächlich
verseucht
war ...

Tja, ich muss
die Wunde so gut
wie möglich säubern
und verbinden und
dann abwarten.



Wenn das Vieh toll-
wütig **war**, kann ich nur
hoffen, rechtzeitig meine
Beute zu finden, um selbst
die Zähne in sie zu schlagen.



Wenn ich an
Tollwut sterben muss,
dann gebe mir Gott
die Gelegenheit, den
Mann in Schwarz
mitzunehmen.

Roland hatte ein paar Tage zuvor streunende Hunde abgeknallt, damit er etwas zu essen hat, aber keiner war so verrückt gewesen, ihn anzugreifen. Solche Tiere aß man lieber nicht. Also brät er sich einen wohlplatzierten Schuss später den zu klein geratenen Leichnam eines Kaninchens.

Es ist nicht viel, aber immerhin.

Ganz am Horizont ... ein Feuer? Der Mann in Schwarz?

Vielleicht. Vielleicht auch jemand *andres*.

Vor lauter Erschöpfung traue ich meiner Fähigkeit, einen geraden Schuss abzugeben, selbst nicht mehr.

Außerdem rede ich mit mir selbst, und das ist *nie* ein gutes Zeichen.

Ob mein Wasser wohl für die restliche Wegstrecke durch die Wüste ausreichen wird?

Am besten lasse ich ein paar *Gunna* zurück, damit ich mehr Schläuche tragen kann.

Obwohl ich fast glaube, dass selbst eine ganze Flussladung nicht ausreichen würde.

Ich muss unterwegs noch mal Wasser finden, so einfach ist das.

Genau. So *einfach*.

Acht Tage später.
Seither hat sich nichts
Essbares gezeigt ...



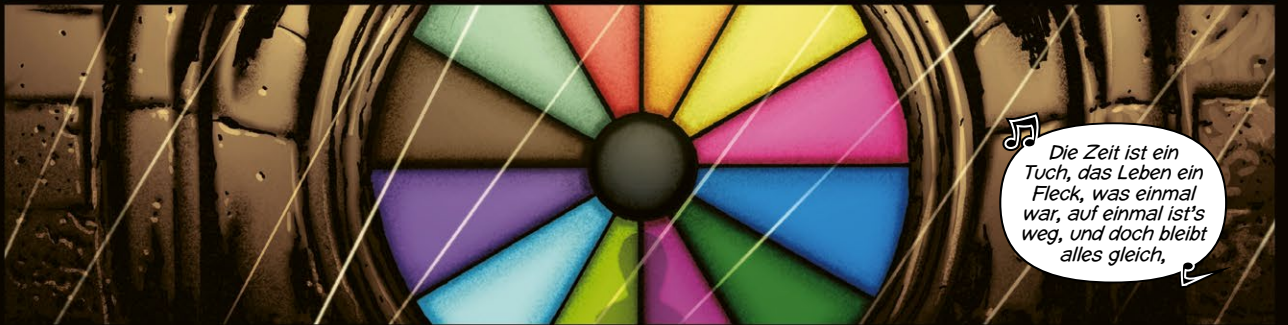
Schlimmer noch, seit
zwei Tagen auch kein
Wasser mehr.



Hier draußen ist selbst das Teufelsgras
verkümmert und gelb. Stellenweise ist
die Kruste ganz zu Staub zerkrümelt.

Im Rhythmus eines Kinderlieds hebt
und senkt Roland die Beine wie die
Litzen eines Webstuhls. Er singt das
Lied mit rissigen Lippen, während
sein Geist in eine unschuldigere
Zeit zurückwandert ...

Es grünt so grün,
wenn Spaniens Blüten
blühen. Und Freud und
Leid sind Lohn für unsre
Mühen. Doch es grünt so
grün, wenn Spaniens
Blüten blühen.



Die Zeit ist ein
Tuch, das Leben ein
Fleck, was einmal
war, auf einmal ist's
weg, und doch bleibt
alles gleich,



Ob im Geiste
nun arm oder reich,
es grünt so grün,
wenn Spaniens
Blüten blühen.



In Liebe wir
ziehen, doch in
Ketten wir fliehen,
wenn in Spanien
die Flugzeuge
fliegen.



Wunderbar, Roland, mein *schöner* Knabe. Das hast du brav gemacht.

Mutter? Aber du ... du *kannst* nicht hier sein.

Natürlich bin ich hier. Wo sonst sollte ich sein als bei dir? Jetzt ist aber Zeit ... zu schlafen.



Aber ... du bist tot. Ich hab dich umgebracht.



Sei nicht albern. Nur ein *Monster* würde die eigene Mutter umbringen ...

Hier gibt es aber *keine* Monster.




Richtig?

Ri-ri-ri...



Nein! Falsch! Du bist nicht echt!



Habt ihr schon mal diese kleinen, wirbelnden Erdtrichter gesehen, die wie winzige Tornados umherschwirren? Die nennt man Staubteufel.


Kaum jemand hat je einen echten Staubteufel gesehen, und wenn, dann hat er nicht lange genug überlebt, davon berichten zu können.

Echte Staubteufel – halb lebendig, halb tot – sind so tödlich wie sonst was.

Weibliche vampirische Phantome, die auf der Suche nach Opfern, welche sie bis auf den letzten Tropfen Feuchtigkeit aussaugen können, das ausgedörrte Land durchstreifen.

Scher dich weg von mir, du Hexe!

Noch gehöre ich nicht der Wüste!



Sie wirbelt davon, und wenn man ganz genau lauscht, könnte man schwören, sie im davonwehenden Wind heulen zu hören:

»Schschschschooooon baaald!«